

Erzgebirge und Sachsen.

Hallenstein. Siedlerwohnungen. Der Siedlerverein „Eigenheim“ Hallenstein i. V. a. U. hat in diesem Bauabschnitt auf dem Warrlehn zwei Familien Doppelhäuser beauftragt...

Halle. Raubüberfall. Am Donnerstagmittag wurde auf der Landstraße von Halle nach Königswalde dicht unterhalb der Abzweigung der Grumbacher Straße eine aus Annaberg-Kleinrückerswalde stammende Frau von einem Mann um Brot angehalten...

Halle. Die Geldstranknader, die u. a. Anfang Mai der fleißigen Osttranknasse einen unerwünschten Besuch abstatteten, wobei ihnen 8000 Mark in die Hände fielen, konnten jetzt in Berlin festgenommen werden...

Halle. Aufwandsentschädigung für die Stadtvertreter. Die Stadtverordneten haben auf einen Antrag der Linkspartei hin beschlossen, den Stadtverordneten eine Entschädigung von 25 Mark im Monat zu gewähren...

Leipzig. Ein großzügiges Projekt gelangt jetzt in Leipzig zur Ausführung. Von den der Stadt gehörigen Braunkohlengruben bei Böhlitz wird eine Drahtseilbahn direkt nach dem städtischen Elektrizitätswerk Leipzig-Süd gelegt...

Leipzig. Aus Fahrlässigkeit erschossen. Am Sonnabend hatten sich in einer Gastwirtschaft in einem Leipziger Vorort eine Anzahl Studenten zu einem Biere versammelt. In der ersten Morgenstunde kam zwischen einem älterem Herrn und einem 23jährigen Studenten das Gespräch auf das Schießen und im Laufe der Unterhaltung wollte der „alte Herr“ dem jungen Studenten seinen Revolver zeigen...

ten Herrn“ angestellt. Die polizeiliche Untersuchung ist im Gange.

Dresden. Blutiger Streit zwischen Hausbewohnern. Am Freitagabend kam es in der Dresdener Vorstadt Wählan, im Hause Döschwitzer Straße 488, zwischen mehreren Hausbewohnern zu einem Streit, der zu groben Tätlichkeiten ausartete. Der dort wohnende Schlosser Lange wurde, nachdem er die Treppenbeleuchtung ausgedreht hatte, von dem ebenfalls dort wohnenden Tischler tätlich angegriffen...

Poetenwinkel.

Vorweihnachtszeit.

Von Joh. Aug.

Das ist die seltsame Weihnachtszeit, Die schönste will sie mit scheinen. Voll Rätseln, voll Gähne, voll Heimlichkeit Voll Großen, wie bei den Kleinen. Und raschelt die Mutter mal draußen im Gang, Und blüht die Tür einmal offen, Gleich machen die Kinder die Hälse lang, Für sie gibst du noch was zu hoffen. Und abends, da sitzt man beim Lampenschein, Da werden Kessel gebraten, Der Vater lauscht in die Dergen hinein. — „Du, Vater, krieg ich Soldaten?“ „Nur eine Schachtel, die kostet nicht viel!“ — „Jetzt war das Zeichen gegeben.“ — „Und ich eine Puppe? Und ich ein Spiel?“ „Ich Buntpapier zum Wellen?“ Der Vater lächelt wehmütig und fein. „Ihr macht uns pleite, Ihr Rangen! Was schenken wir denn unserm Mütterlein?“ Er freilich Mutter die Wangen. „Für die bleibt kaum was, woran sie sich freu.“ Sie lächelt, fern allem Neide: „Ich hab dein Herz, deine Lieb, deine Treu.“ Stumm schauen ins Auge sich beide. Die Zeiten sind ernst, die Zeiten sind schwer Und lang bemessen die Gaben. Doch sollen und würd auch der Beutel leer Die Kinder ihr Weihnachts haben.

Für den Hausgebrauch.

Ein natürliches Barometer. Ein außerordentlich billiger und auch zuverlässiger Wetterfänger ist ein Lammengapsen. Diese Latzche ist nur wenig bekannt. Wenn die Schuppen des Zappens geöffnet sind, so steht schönes trodenes Wetter bevor. Wenn die Schuppen geschlossen sind oder im Begriff sind, sich zu schließen, so ist feuchtes, regnerisches Wetter zu erwarten. Man hänge das natürliche Barometer an einem

haben in einem hellen Stubenwinkel auf und wird seine Freude daran haben, wie sicher und zuverlässig die Frucht des Weihnachtsbaumes „arbeitet“.

Die Brieftasche.

Stich von Max Hirschfeld.

Sie, auch ich habe meinen Koffer. Er heißt Müller. Der Name Müller wird bald in des ganzen Welt bekannt sein.

Müller stand in der Hofstraße, wo er den Bombener Spieß erwartete, den bekanntlich immer die berühmtesten Gauner für die Kasse des Jahres, die Kasse — Müller natürlich — den Schein!

„Meine Brieftasche! Meine Brieftasche!“ Müller trat zu den Herrn heran, der den Ruf ausgehört hatte, gab sich als Kofferträger zu erkennen und ließ sich folgendes erzählen:

„Ich wollte eine Bekanntschaft nach Berlin kaufen, wo mich meine Familie erwartete, und legte meine Brieftasche, die ich das Geld entnehmen wollte, auf das Schalterbrett. Als es aber aus dem Koffer ging, war meine Brieftasche verschwunden. Der Koffer ging aus der Hand gewesen sein, der hinter mir stand und ihn ich fordern im Wartesaal verschwinden sah.“

„Kommen Sie mit nach dem Wartesaal!“ Über als sie den Saal betreten, sah eine Menge Reisender freudlich an den Tisch, neu gekommen herein — der Bekannte konnte niemand mit einigen Gesichtszügen bedächtigen, um so weniger, als es den mutmaßlichen Koffer nur verschwinden sah, ohne sein Gesicht zu kennen.

Im Wartesaal befand sich ein Geheimpolizist, auf den Müller trat, ihm einigmal im Ohr flüsternd. Der Polizist stellte sich an die einzige Ausgangstür des Saales und rief mit lauter Stimme:

„Du bist Kofferträger, hier ist meine Wache. Niemand verläßt den Saal ohne meine Erlaubnis. Du handelst dich um einen Halskammer, der sich hier im Saal befindet und festgenommen werden soll. Die falschen Scheine befinden sich in einer braunledernen Brieftasche mit den eingedruckten Buchstaben W. M. Vielleicht hat jemand von den Kofferträgern diese Brieftasche gesehen?“

„Niemand meldet sich.“ Der Wacheleiter trat ein und rief: „Wach! Wach! — Wache!“

Eine Anzahl Reisender erhob sich und begabte stürmisch, hinausgelassen zu werden. Der Polizist wollte widersprechen, aber nun rief Kofferträger Müller:

„Wer mit diesem Koffer fährt, darf hinausgehen.“ „Hast der ganze Saal leerte sich.“

„Herr“, rief der Bekannte verzweifelt, „war das alles, was Sie tun konnten? Und was sollte der Nutzen mit dem Halskammer?“

Müller trat schweigend an einen der Tische, hob einen Brocken in die Höhe, nahm die unter demselben liegende Brieftasche und abzurufen sie dem ebenso bedächtigen als entsetzten Wacheleiter.

„Aber, wie haben Sie das gemacht?“ „Sehr einfach! Als der Koffer hörte, daß es sich um falsche Scheine handeln sollte, suchte er sich der Brieftasche zu entledigen, indem er sie unter den Brocken schob. Als der Geheimpolizist die Worte in den Saal rief, die ich ihm vorgelesen hatte, beobachtete ich alle Anwesenden sehr genau, und so entging mir auch nicht das Hintertreiben des Diebes. Er wird übrigens be-

MAGGI Ein praktisches Weihnachtsgeschenk Ist eine große Original-Flasche MAGGI Würze zu RM 5.—. Achtung auf unverfälschten Pflanzenvorsatz!

Der Sieger.

Roman von Marie Stahl. (48. Fortsetzung.)

Und was beide am härtesten traf, war Luwes persönlicher Sieg und ihre eigene Niederlage im Bekannten- und Freundeskreis. Nach und nach waren alle nach Wahlow zurückgekehrt und hatten Luwe nicht nur als gleichberechtigt anerkannt, sondern sogar bevorzugt und gefeiert. Man erlag ihrem Charme und fand das Wahlower Haus sehr viel gastlicher und heiterer als unter der steifen gebornen Gräfin Rosenhagen. Die Folge war, daß man den Wannerbergs, die sehr viel weniger zu bieten hatten, einen Vorwurf aus ihrem Benehmen machte. Hinter ihrem Rücken warf man ihnen Habgucht und Neid vor und ins Gesicht beobachtete man ein vielstimmiges Schmelzen. Zeigten sie sich bitter und verlegt, fing man an, sie unfreundlich und langweilig zu finden.

Im den Wahlowern nicht überall zu begegnen, mußten sie sich auf einen ganz kleinen, städtischen Gesellschaftskreis zurückziehen und waren von all den schönen, lustigen und oft so glänzenden Gesellschaften des Großgrundbesitzes ausgeschlossen. Das einzige Bandhaus, das sie noch besuchten, war das der Rosenhagen auf Kramplin, die zu ihnen hielten und Wahlow mieden. Doch bei diesen nächsten Verwandten war es ziemlich trübselig geworden, seitdem der Graf schwer an Robagna litt, Diagonalen zum allgemeinen Entsetzen Schwester vom roten Kreuz geworden und Jenny von Eden, es vorzog, den größten Teil des Jahres in Paris zuzubringen.

Und ebenso verlegend wie Luwes Sieg in der Gesellschaft war ihre ungeheure Popularität in ganz Wahlow und über Wahlows Grenzen hinaus, bei allem Volk. Auch der Stöwefandische Klatsch hatte nichts daran ändern können, und Luwe erfuhr genug davon durch Auguste, um ganz genau zu wissen, daß Luwe das Andenken ihrer Mutter tief in den Schatten gestellt.

Mein, der kleine Wilderich besaß noch nicht die Fähigkeit, dies alles auch nur zu ahnen und im entferntesten ermessen zu können, er empfand Wannerberg nur als den bösen Mann, der ihm ganz ungerechter Weise Abel wollte und seiner Mutter feindlich gesinnt war, und da er im Leben bisher nur Liebes und Gutes erfahren hatte, empörte sich seine junge Seele heftig gegen ihn.

Als er aber den Treppenhof nach oben zu seiner Mutter zurückging, hörte er unten den ihm unheimlichen Fremden laut Befehle an Grunert erteilen. Er stand still und lauschte.

„Entschuldigen gnädiger Herr, die gnädige Frau und unser gnädiger Herr haben mir schon Anweisung gegeben und das alles anders bestimmt“, erwiderte Grunert höflich, aber unerschrocken.

„Ich verbitte mir Bemerkungen, Sie werden tun, wie ich Ihnen sage, das Übrige ist meine Sache“, war die sehr scharfe Entgegnung. „Wenn der Junge gewohnt ist, hier Befehle zu erteilen, so wird er sich das bald abgewöhnen müssen, verstehen Sie?“

Wilderich kam empört zu seiner Mutter, er begriff, daß er sie schonen wollte und berückelt alle. Im ersten Impuls wollte sie sich von ihrem Schwelger er-

leben, sich anstrengen und selbst mit Herrn von Wannerberg reden, aber sie sank matt zurück.

„Das gut sein, Lieblich, es darf keinen Streit in diesem Hause sein, solange dein lieber Vater unter seinem Dache ruht. Angesichts des Todes und der Gefahr unserer Unglücks beruht man es, Wert auf solche kleine Äußerungen zu legen. Daß diesen unangenehmen Menschen nur jetzt reden und machen, was er will, wie tun ja doch, was wir wollen“, sagte sie beschwichtigend.

Und als später Grunert kam, um zu fragen, was er tun solle, ob Herr von Wannerbergs Befehle zu befolgen seien, antwortete sie dasselbe, daß um jeden Preis der Frieden im Hause aufrechterhalten werden müsse und wenn der Herr Regierungsrat ihr die ganze Nähe aller Geschäfte in diesen schweren Tagen abnehmen wollte, würde sie ihm dankbar sein, denn es übersteige ihre Kräfte und Wilderich sei doch noch zu klein.

Herr von Luwe ruhte jetzt im Erbwege seines Vaters, es war Pastor Störtebeck hart angekommen, dem alten Freund den letzten Segen zu erhalten. Die Briefe wurde ihm erteilt auf seinem letzten Gange, aufrichtige Trauer und Wehklage begleitete seinen Gang zur Gruft. Die alten Wahlower waren untröstlich und auch die jungen hingen an ihm und verlor ihn jähren. Das der Nachbarschaft stand manch ein Freund tief erschüttert an seinem Gange. Das seltsame Geschehen schloß sich endlos, auch das Regiment, in dem es gebot, sandte eine Exequation und die Trauermusik, dem alten Kameraden wurde donnernd der letzte Salut über die Gruft geschossen. So wurde der letzte Trauertag auch zu einem trübsamen Sonntag für das Haus Wahlow.

(Fortsetzung folgt.)